

# Unterhaltungsbeilage

zum

Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt und Anzeiger

## Wolken und Sonnenschein

Roman von Emilie Sicha.

(5. Fortsetzung.)

Leone hörte aus den Worten die ganze Bitterkeit eines unglücklichen Herzens heraus. Sie wußte nicht, was sie sagen sollte, jedes Trostwort erschien ihr armselig und leer. Ihr grüblerischer Blick haftete eine ganze Weile auf Nora, die sich schwer auf die Lehne eines der beiden Stühle stützte.

Wie vornehm und reich ihre Toilette war! Ihr aschblondes Haar war kunstvoll geordnet und ein prächtiger Schmuck schaute daraus hervor, ihr schwarzseidenes Kleid war reich mit silbernen Perlen besetzt und sogar auf ihren ausgeschnittenen Schuhen funkelten Steine.

Durch Leones Kopf flogen die Gedanken. Sie dachte daran, daß sie sich vor wenigen Stunden vom Schicksal so sehr zurückgesetzt gefühlt und bedauerte hatte, zu dem Feste überhaupt gekommen zu sein; denn ihr einfaches seidenes Kleidchen, das für den Begriff ihrer Eltern schon sehr teuer war, erschien zwischen den vornehmen Gewändern der Frankfurterinnen ganz armselig und im Gegensatz zu den Perlen und Diamanten der Damen hatte sie als einzigen Schmuck nur ein dünnes Goldkettchen mit einem altmodischen Medaillon, in dem sie die Bilder ihrer Eltern und Brüder trug. Nun aber kam sie sich plötzlich reicher vor als Nora, deren Schicksal so bitter war, denn sie hatte an das Leben noch den ganzen ungetrübten Glauben ihrer Jugend, die vor ihr liegenden Tage hatten einen unerklärlichen Glanz, waren vergoldet von einem unbestimmten und doch verheißungsvollen Zauber.

Aus dem nebenan liegenden Festsaal kam die lockende Musik einer Polka-Masurka und Leone sah im Geiste die tanzenden Paare: schöne lachende Frauen und gut ge-launte Männer, die ohne Bedenken von dem Tage nahmen, was er zu geben hatte. Sie fühlte den süßen, berauschen-den Duft blühender Rosen und ihre Augen flogen über die buntfarbige Pracht des Wintergartens, durch dessen dicke Glaswände der kalte Novembersturm nicht dringen konnte; dann sah sie wieder auf Nora, in deren bleichem Gesicht sie lesen konnte wie in einem aufgeschlagenen Buch.

Wie kraß doch die Gegensätze waren!

Trotz des sie umgebenden Glanzes war Nora unglücklich, ihr Herz krankte nach einem verlorenen Glück, das kein Reichtum ihr zurückbringen konnte.

Leone ging auf Nora zu und nahm ihren Arm: „Wollen wir nicht eine Weile ins Freie gehen?“

Nora richtete sich auf und sah einen Augenblick verständnislos in das Gesicht des jungen Mädchens, dann nickte sie: „Ja, laß uns gehen.“

Als sie der Türe des Wintergartens zuzingen, kam gerade ein junges Paar herein: Baron Wertheim und Luise Mahler. Das gerötete Gesicht des Barons verriet seine Aufregung, er beachtete die beiden Damen gar nicht, aber seine Begleiterin nickte ihnen freundlich lächelnd zu. Leone und Nora schritten durch den Saal auf den Korridor hinaus. An dem Flurstander hingen Leones Mantel und eine Pelzjacke von Nora. Sie halfen einander beim Anziehen und verließen durch den wenig hell beleuchteten

(Nachdruck verboten.)

Lieferanteneingang das Haus. Ein kalter Wind schlug ihnen entgegen und Noras kleine Gestalt schmiegte sich fröstelnd an Leone. Es hatte aufgehört zu regnen und sie schritten langsam auf den mit Kieselsteinen bestreuten Wegen. Der Garten bildete ein langgezogenes Dreieck und im äußersten Ende desselben stand ein kleiner Pavillon. Der noch nicht lange angelegte, aber gut gepflegte Garten war ziemlich kahl, die Kronen der Rosenbäumchen waren in die Erde geduckt, die Sträucher entlaubt, nur noch die Winterastern standen in Blüte. Es war sehr still in dem vornehmen Villenviertel der Großstadt; die meisten der Fenster hinter den geschlossenen Jalousien waren schon dunkel, aber im Scheine der verschwenderisch hellen Beleuchtung der Darmstädter Straße erhoben sich die Umrisse der palastartigen Gebäude der Nachbarschaft.

Nora seufzte und ihr Blick streifte die hell erleuchteten Fenster von Villa Julie. Nur an dem Festsaal waren die Jalousien heruntergelassen und aus einem offenen Fenster kam weiche, schmeichelnde Tanzmusik. Sie griff nach Leones Hand und sagte:

„Laß uns zurückgehen ins Haus, ich fürchte mich vor der Nacht, vor der unheimlichen Stille hier draußen.“

Leone gab keine Antwort. Sie ließ Nora ihre Hand und beide schritten langsam dem Hause zu. Als sie einige Schritte weit gegangen waren, stand auf einmal ein Mann vor ihnen; sie hatten ihn nicht kommen hören und auch nicht früher gesehen.

Es war Baumeister Kieffer, Noras Tischnachbar, um den sie sich aber sehr wenig gekümmert hatte. Der junge Mann ging ehrerbietig zur Seite, um die beiden Damen vorbeizulassen. Nora blieb stehen und sagte in bedauern-dem Tone:

„Verzeihen Sie bitte, Herr Baumeister, daß ich Ihnen davongelaufen bin, ich hatte auf einmal ganz wahnsinnige Kopfschmerzen.“

„Das tut mir sehr leid, Fräulein Nora, und doch bin ich wieder beruhigt, denn ich dachte schon, meine Gesellschaft sei Ihnen nicht angenehm.“

„Es ist dies durchaus nicht der Fall, Herr Baumeister,“ sagte Nora lebhaft.

„Darf ich mich Ihnen anschließen, meine Damen?“

„Gewiß! Wir sind gerade im Begriff, ins Haus zurückzugehen.“

Baumeister Kieffer trat neben Nora. Der Gartenweg war ziemlich schmal und so mußte er sich dicht an ihrer Seite halten. Er plauderte angeregt und Nora, die endlich mit ihrer trüben Stimmung etwas fertig geworden war, gab lebhaft Antwort. Leone sprach nicht viel. Als sie in den Festsaal zurückgekommen waren, zog Nora ihren Arm aus dem ihren und Leone schritt dem sie ungeduldig erwartenden jungen Mann zu, der sie zum Tanze auf-forderte. Nora tanzte nicht. Kurze Zeit später sah Leone, wie sie mit dem Baumeister Kieffer in dem kleinen Salon Schach spielte.